



KULTURMETROPOLE RUHR · PERSPEKTIVPLAN II
Herausgeber und Gesamtedaktion: Konrad A. Schilling

Inhaltsverzeichnis

Eine poetische Vision

Geleitwort	I
Grußwort.....	II
Vorwort und Einführung	III
Danksagung	VII

Sektion I

A. Die Medien und ihre exemplarische Bedeutung für die Ruhrregion ..	1
Fremdwahrnehmung des Ruhrgebietes, Birnensicht, Journalismus im Ruhrgebiet, Fehlen der kulturellen Bedeutung der Medien <i>Günther Rager, Dortmund; Konrad A. Schilling, Duisburg; Jessica Piper, Dortmund.</i>	
1. Überlegungen, Fragen, Forderungen	1
2. Fremdwahrnehmung.....	6
3. Das Selbstverständnis der Ruhrregion	9
4. Birnensicht: Erscheinungsbild der Region.....	12
5. Das kulturelle Profil des Ruhrgebietes: Erscheinungsformen und Inhalte.....	16
6. Kritisches Selbstwertgefühl und mediale Öffentlichkeit	20
7. Ausblick.....	27
Teilnehmerliste Kolloquium II (26.9.2006)	29

B. Marketing-Strategien für die Kulturmétropole Ruhr und das Jahr der Kulturhauptstadt:	31
<i>Hartmut H. Holzmüller, Dortmund; Julia Ingwald, Dortmund.</i>	
1. Strukturierung der Marketing-Agenda	31
2. Die Kulturhauptstadt als Chance für die Integration	36
3. Städtetourismus	41
4. Strategien für Kommunikation und Vermarktung	42
5. Die Marke Kulturmétropole Ruhr	44
6. Der Außenauftritt der Kulturmétropole Ruhr	47
7. Nachhaltigkeit	49
Teilnehmerliste Kolloquium VII (29.01.2007).....	50
C. Das Engagement von Wirtschaft und Industrie für die Kulturhauptstadt:	53
<i>Neue Strukturen, Aufgaben, Aspekte der Nachhaltigkeit Peter Lampe, Essen; Konrad A. Schilling, Duisburg.</i>	
1. Kriterien, Ziele und Perspektiven des Engagements von Wirtschaft und Industrie für die Kulturhauptstadt	53
2. Die besondere Bedeutung der mittelständischen Wirtschaft	57
3. Die Bedeutung der Architektur	61
4. Der neue Bereich Kulturwirtschaft	65
5. Das zentrale Vorhaben kulturelle Bildung	72
6. Projekte und Projektideen	73
Anhänge zu Kapitel C	82
Teilnehmerliste Kolloquium VIII (19.03.2007).....	92
D. Ruhr 2010 als touristische Adresse anderer Art:	94
<i>Dieter Welten, Essen.</i>	
1. Anspruch und Wirklichkeit	94
2. Imagegewinn, organisatorische Voraussetzungen und strategische Herangehensweise	96
3. Markendarumturgie, Herausforderstrategie mit touristischen Leitprodukten und Themenmarketing	97

4. Erlebnisareale in der Metropole Ruhr	99
5. Touristisches Attraktionsmanagement und Besuchermanagement.....	100
6. Ausblick.....	102

Sektion II

E. Kultur als Lebensweise	103
Kultur der Region, der Stadtteile, des Alltags und der Arbeit <i>Hermann Strasser, Duisburg; Marc Hippler, Duisburg.</i>	
1. Zum Begriff der Kultur	104
2. Wozu Kultur?	106
3. Die kulturelle Prägung des Ruhrgebietes.....	108
4. Perspektiven: Köpfe des Reviers als eine Möglichkeit, Authentizität zu schaffen.....	115
Teilnehmerliste Kolloquium III (07.11.2006).....	117

F. Die Wirkungsfelder der evangelischen und katholischen Kirche im Kontext der Kulturhauptstadt 2010.....	121
Ziele, Projekte, Perspektiven, Visionen, Nachhaltigkeit <i>Volker Meißner, Essen; Konrad A. Schilling, Duisburg</i>	
1. Die Kirchen in der modernen Gesellschaft.....	121
2. Die Kirchen und ihr Verhältnis zur Kultur	123
3. Das breite religiöse Spektrum im Ruhrgebiet	125
4. Die Zielsetzungen der Kirchen für die Kulturhauptstadt 2010 und Aspekte der Nachhaltigkeit	126
EXKURS I – Kultur im Bistum Essen 2010	127
EXKURS II – Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010	134
5. Schwerpunktthemen der Kirchen im Blick auf die europäische Wirlichkeit	142
6. Europäische Dimensionen	145
Anhänge zu Kapitel F	147
Teilnehmerliste Kolloquium I (24.08.2006)	161

G.	Einwanderung, Migration, Integration; Ethnische Minderheiten in der Bevölkerung des Ruhrgebietes, Demographischer Wandel	165
	<i>Christoph M. Schmidt, Essen.</i>	
	1. Einführung	165
	2. Bestandsaufnahme	166
	3. Elemente eines konkreten Programms	170
	Anhänge zu Kapitel G.....	174
	Teilnehmerliste für Kolloquium IV (29.11.2006).....	192
H.	Interkulturelle Verständigung und ihre religiöse Dimension – Probleme und Chancen	195
	<i>Volkhard Krech, Ruhr-Universität Bochum;</i>	
	<i>Markus Hero, Ruhr-Universität Bochum.</i>	
	1. Die Ruhrregion: Die gesellschaftliche Auswirkung der Globalisierung vor Ort	195
	2. Kulturelle Vielfalt und ihre religiöse Dimension	196
	3. Religiöser Pluralismus im Ruhrgebiet – Zahlen und Fakten.....	197
	4. Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung.....	202
	5. Praktische Vorschläge für eine Kultur der interreligiösen Verständigung.....	206
	Anhänge zu Kapitel H.....	215
	Teilnehmerliste für Kolloquium V (14.03.2007).....	249
J.	Die Kultur im Ruhrgebiet unter den Bedingungen von demographischer Entwicklung und Einwanderung	253
	<i>Ursula Boos-Wünning, Essen.</i>	
	1. Vorbemerkungen.....	253
	2. Die Veränderungen in der Bevölkerung	255
	3. Der Einfluss von Demographie und Migration auf die Kultur	261
	4. Aufgaben von Kulturpolitik – erste Überlegungen zu Migration und Kultur	265

K. Die Wissenschaftsregion Ruhr - Perspektiven in Wissenschaft und Forschung: Institutionen, Allianzen, Projekte.....	269
<i>Jörn Rösen, Essen; Heike Wulfert, Essen.</i>	
I. Grundlagen, Positionen und Aufgaben.....	270
II. Metropole im Werden/Europäische Metropole Ruhr	282
III. Projekte	284
IV. Perspektiven und Zukunftsaufgaben	289
Anhänge zu Kapitel K.....	294
Teilnehmerliste Vorbereitung Wissenschaftsregion (23.05.06)	328
Teilnehmerliste Kolloquium VI/1 (31.10.06)	330
Teilnehmerliste Kolloquium VV/2 (27.03.07)	331
Teilnehmerliste Kolloquium VV/3 (08.05.07)	333
L. Wissenschaftskultur und Bildung.....	337
<i>Jörn Rösen, Essen; Erhard Reckwitz, Essen</i>	
Was heißt Bildung durch Wissenschaft?	341

Sektion III

M. Das kulturelle Erbe bewahren: Archive, Museen, Bibliotheken, Denkmalpflege, Archäologie.....	345
<i>Ralf Stremmel, Essen.</i>	
1. Das Vorindustrielle Erbe	347
2. Das Industriezeitalter	351
3. Fazit	366
Anhang zu Kapitel M: Duisburgs Frühgeschichte muss neu geschrieben werden	368

N.	Die Route der Industriekultur	377
	Industriedenkmäler als Leuchttürme und Identitäts-Ikonen. Substanzerhalt, Bewahrung des Erbes <i>Thomas Rommelspacher, Essen; Reinhold Budde, Essen.</i>	
I.	Weltweit einmalige kulturhistorische Gesamtschau einer Region. 377	
	1. Die Vision, das industrielle Erbe zu erhalten.....	377
	2. Die Philosophie der Route	379
	3. Bedeutung und Qualität von 900 Standorten	381
	4. Standorte und Medien der Route	382
II.	Die Industriekultur als politisch-gesellschaftliche Aufgabe.....	386
	1. Die Trägerschaft der Route	386
	2. Unterhaltung und Betrieb der sechs Großstandorte	387
	3. Industriekultur, ein Markenzeichen der Kulturmropole	388
	4. Ein Projekt gewinnt die öffentliche Meinung	389
	5. Industriekultur als Zukunftsaufgabe:.....	391
P.	„ Die Erinnerung für immer wach halten... ”	395
	Der Nationalsozialismus im kulturellen Gedächtnis des Ruhrgebietes <i>Franz-Josef Jelicich, Bochum; Konrad A. Schilling, Duisburg.</i>	
I.	Phasen der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.....	396
	1. Entnazifizierung und politische Säuberungspolitik der Alliierten – die vierziger Jahre	397
	2. Verharmlosen, beschweigen, verdrängen – die fünfziger Jahre	399
	3. Die unbewältigte Vergangenheit in den 1960/70er Jahren	402
	4. Vergangenheitsbewahrung seit den 1980er Jahren	405
	5. Die prägende Kraft der Kunst.....	407
II.	Die Vernichtung der jüdischen Gemeinden durch den nationalsozialistischen Terror und Schritte zum Neubeginn jüdischen Lebens im Ruhrgebiet und dessen verschiedene Ausprägungen.....	409

R. Fotografie und Film:	
Medienkünste im Fokus der Kulturmetropole	415
<i>Dieter Gorny, Essen.</i>	
1. Kulturpolitische und kreativwirtschaftliche Perspektiven und Aufgabenfelder	415
2. Plattform Fotografie	420
3. Filmlandschaft Ruhrregion	423
Anhänge zu Kapitel R.....	430
Teilnehmerliste Arbeitskreis Fotografie und Film (18.04.2007)	445
5. Bewegung, Spiel, Rhythmus, Tanz : Sportkultur 2010	447
<i>Johannes Eukering, Bottrop; Roland Naul, Essen; Konrad A. Schilling, Duisburg; Uwe Wick, Essen.</i>	
Einleitung.....	447
I. Grundsätzliche kulturpolitische Positionen des Sports	449
1. Kultur und Sport: ein spannungsreiches Verhältnis.....	450
2. Kultur des Sports statt Sportkultur	454
3. Brückenschläge in einer „globalisierten Welt“	457
4. Ad exemplum: Tanz	459
II. Die Sportregion Ruhrgebiet als Teil der Kulturmetropole Ruhr.....	464
1. Die historische Entwicklung der Sportregion Ruhrgebiet.....	464
2. Die heutige Bewegungskultur im Ruhrgebiet.....	469
3. Der Wandel der Sportkultur im Zeitalter der Globalisierung	475
III. Aktionen und Projekte der Sportkultur 2010	478
1. Perspektiven für die Sportkultur in der Kulturmetropole Ruhr	479
2. Katalog der Möglichkeiten	481
3. Zukunftsprojekte	483
Teilnehmerliste Arbeitskreis Sport und Kultur (31.07.2007).....	486

Sektion IV

T. Städteportraits	487
1. Bergkamen	487
2. Bottrop	489
3. Castrop-Rauxel - Europastadt im Grünen	491
4. Dinslaken	493
5. Dorsten	495
6. Der Enepe-Ruhr-Kreis	497
7. Gladbeck	498
8. Hagen	500
9. Haltern am See	502
10. Hamm	504
11. Hattingen	507
11. Herne - Von Mammut bis Breakdance	509
13. Herten	511
14. Lünen - lebendige Stadt an der Lippe	513
15. Marl	515
16. Moers	517
17. Mülheim an der Ruhr	520
18. Oberhausen	523
19. Recklinghausen	528
20. Schwerte	530
21. Unna	533
22. Werne – an der Lippe in grüner Parklandschaft	534
23. Wesel	537
24. Witten	539
U. Das Großereignis Kulturhauptstadt Europas	541
<i>Oliver Scheytt, Essen.</i>	
Anhänge zu Kapitel U	552
W. Verzeichnis der Autoren	560

E. Kultur als Lebensweise, Kultur der Region, der Stadtteile, des Alltags und der Arbeit

Hermann Strasser, Marc Hippler

In einer Gesellschaft, in der Aufmerksamkeit wichtig ist, hat auch Kultur Konjunktur. Kultur entpuppt sich als Konstruktion und Kommunikation von „sozialem Sinn“ durch „soziale Form“. Kultur wird daher als *Lebensweise aufgefasst, als zweite Natur des Menschen, die ihn zu einem sozialen Wesen macht*. In diesem Sinne steht die *Ruhegebietskultur*, historisch gesehen, für eine bestimmte Lebensweise der Akteure im damaligen „Revier“, für Solidarität und Halt ebenso wie für schwere Arbeit und große Organisationen, die in entsprechenden Verantwortungsrollen zum Ausdruck kommen.

Die nachwachsenden Wirtschaftszweige einer Informations- und Dienstleistungsgesellschaft und der damit einhergehende Strukturwandel des Ruhegebietes wirft die Frage nach der Gestalt der Lebensformen und der Qualität der Lebensweise nicht nur in der kulturwissenschaftlichen Forschung, sondern auch in der kulturpolitischen Steuerung erneut auf. Wenn aus der *Revierkultur* ein *Kulturrevier* entsteht, wandelt freilich nicht nur Kultur die Arbeit, z.B. durch vermehrte Bildung und neue Qualifikationen; es entsteht auch eine neue Kultur durch Wandel, wenn wir an die Zuwanderer, die Möglichkeiten der Informationstechnologie oder die neue Architektur denken.

Mit diesem Erkenntnis und Formulierung rückt die Lösung der Kulturhauptstadt 2010: Kultur durch Wandel – Wandel durch Kultur in den Mittelpunkt der Betrachtung; vor allem die Frage, wie über diesen Wandel der Lebensweise langfristige Sinn und nachhaltig Identität gestiftet werden kann. Denn Sinn braucht Zeit, und Identität muss wachsen.

Als ein System von Bedeutungen, Zeichen und Ideen verschafft Kultur dem Menschen Zugang zur Wirklichkeit. Daher besteht, wie im zweiten Kapitel ausgeführt wird, die fundamentale Aufgabe der Kultur darin, für eine *sichere*, d.h. Sinn gebende Orientierung im menschlichen Leben zu sorgen. Vorerst gilt es aber, den Kulturbegriff zu klären.

1. Zum Begriff der Kultur

Für die klassische Kulturpolitik geht es um die Förderung der „schönen Künste“. Sie zielt auf eine Kultur ab, die das kreative Spiel mit *Sinn* und *Form* zum Inhalt hat. In einer sozialwissenschaftlichen und alltagsweltlichen Perspektive wird der Kulturbegriff weiter gefasst. Die Wechselwirkung von *Sinn* und *Form* bezieht sich dabei auch auf die soziale Sinnkonstruktion der uns tragenden Identitäten und die uns bindenden Solidaritäten.

Ein umfassendes Kulturverständnis und eine nachhaltige Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik muss daher, wie einst Max Weber in seiner „verstehenden Soziologie“, von der *Kulturbedeutung* gesellschaftlicher Wirklichkeit ausgehen, denn in jeder sozialen Gestalt kommt auch ein Sinngehalt zum Vorschein. In diesem Wechselspiel von *Sinn* und *Form* entpuppt sich *Kultur* als Konstruktion und Kommunikation von *sozialem Sinn* durch *soziale Form*, also durch Stil und Design des sozialen Lebens.

In diesem Sinne wird längst von der *Kultur der Organisation* gesprochen, von der *Unternehmenskultur* und der *Kunst des Organisierten*, von *der Kunst des Lebens*, der *Alltagskultur*, der *Stadt(teil)-* und *Wohnkultur*, von *politischer Kultur* und *Streitkultur* ebenso wie von der *Kultur der Gesellschaft* ganz allgemein. Denn *Kultur* ist *Lebensweise*, *schöngeistige wie alltägliche*, *abgelehnte wie bevorzugte*, *ererbte wie erworbene*, *gewachsene wie importierte*. Sie ist das soziale Band unter den *Menschen*.

Drei *Thesen* liegen diesem Kulturverständnis zugrunde:

1. Die *Kultur* ist die zweite Natur des Menschen, die ihn zu einem sozialen Wesen macht.
2. Es gibt Beweise für den kulturellen (vs. natürlichen) Ursprung des sozialen Bandes unter den Menschen.
3. Der Mensch ist nicht nur der Konstrukteur der Wirklichkeit, sondern ein genialer Architekt der Gesellschaft obendrein.

Die Frage ist, ob nicht längst schon sämtliche kulturellen Leistungen Teil unseres ökonomischen Systems geworden oder diesem zumindest zuzuordnen und damit im eigentlichen Sinne gar keine kulturellen Leistungen mehr sind, wenn man das Gegensatzpaar von *Kultur* und *Natur* voraussetzt. Und so stellt sich die Frage, ob auch das *Projekt Kulturmethropole Ruhr* sich ein Stück weit einer solchen ökonomi-

E. Kultur der Lebensweise, der Region, der Arbeit ▶

schen Zielsetzung verschrieben hat, weil daran gearbeitet werden soll, die Region zum Leuchten zu bringen, Menschen hierhin zu bringen, ihre Lebenswelt attraktiv zu machen.

Eine Diskussion über den engen und weiten Kulturbegriff erscheint also notwendig. Ein weiter Kulturbegriff ist problematisch, wenn man ihn mit wertenden Akzenten versieht. Denn bei einem weiten Begriff von Kultur als Lebensweise liegt die Verbindung zu schichtspezifischen Ausprägungen der Kultur als Klassenkulturen nahe. Von Wertkonnotationen sollte man absehen, weil sie zu Kulturhierarchien führen, die kaum zu begründen und historisch außerordentlich belastet sind. Die Nationalsozialisten haben nichts anderes als eben das getan. Basis- und Hochkultur, Alltagskultur und künstlerisch-klassische Kultur gehören im Grunde genommen zusammen, weil sie einander bedingen und mit dem Zugang zur Realität über Zeichen, Symbole, Bedeutungen und Ideen zu tun haben. Die Kulturen als Lebensweisen sind immer anders und dem Wandel unterworfen, aber nicht schlechter oder besser, auch wenn man sie bevorzugen oder ablehnen kann.

Gesellschaftswissenschaftlern ist der weite Kulturbegriff des 19. Jahrhunderts symptomatisch. Etwa der Gestalt, dass jede sinnhafte Äußerung des Lebens als ein Aspekt von Kultur bezeichnet wird. Allerdings hat dieser weite Begriff von Kultur eine Kehrseite: In der Diskussion, ob in der Wissenschaft oder im Alltag, wird nicht selten von unterschiedlichen Kulturbegriffen ausgegangen, die sich kaum aufeinander beziehen lassen.

Das Problem mit einem weiten Kulturbegriff ist überdies, dass man ihn kulturpolitisch operationalisieren muss. Im Ruhrgebiet ist oft der Terminus *Region der Kulturen* verwendet worden, um deutlich zu machen, was sich hier an Multikulturalität, an Migrationsnum, auch an Ungleichzeitigkeit der Kulturen der letzten 150 Jahre entwickelt hat. Es ist allerdings entscheidend, dass hier keine Kultur dominiert. Viel eher findet man eine dominante Kultur in bürgerlichen Zentren, zu denen das Ruhrgebiet nicht gezählt wird. Im Ruhrgebiet koexistieren vielmehr unterschiedliche Kulturen.

Würde in der Praxis der Kulturbegriff enger gefasst werden, entstünde ein anderes Problem: Es müsste dann zwischen Hochkultur – hoch, besser, noch besser bzw. schönere, wahrere, einfachere Kultur – und Alltagskultur unterschieden werden. Arbeiterkultur oder Stadteinkultur würden unterbewertet. Wenn aber Alltagskultur und künstlerisch-klassische Kultur über den Zugang zur Realität durch Zeichen, Symbole, Bedeutungen und Ideen einander bedingen, *drücken Kulturen zualterst Lebensweisen, spezifische Anschauungen des Lebens aus und sind nicht schlechter*

► E. Kultur der Lebensweise, der Region, der Arbeit

oder besser, sondern jeweils anders. Hier liegt auch der Grund für die seit einigen Jahren immer stärker werdende Forderung, die künstlerisch-kulturellen Äußerungen der alternativen Szene beispielsweise neben Opernhäusern oder Museen ebenfalls in die öffentliche Förderung aufzunehmen. Und zum Teil geschieht das ja.

Die Wissenschaften setzen sich aus ihrer jeweiligen fachspezifischen Perspektive mit dem Kulturbegriff auseinander. Dazu gehören unter anderem die Theater- und Medienwissenschaften, die Sozial- und Religionswissenschaften. Die Literaturwissenschaft bringt die Idee des Standards im Sinne von moralischen Wertmaßstäben ein. Dort, wo Menschenrechte verletzt werden, hört die Kultur auf, Kultur zu sein. Konventionen, die ein menschliches Zusammenleben ermöglichen, sollten einfach wieder zivil genannt werden. Von dieser Position aus ist es nur ein kleiner Schritt, zwischen *Kultur und Zivilisation* zu unterscheiden, wie es beispielsweise Norbert Elias getan hat und in der Zivilisation Fortschritte im Sinne von Wirtschaft und Technik sah, Kultur aber eher als die jeweilige Lebensweise verstand.

Es geht also um die *gesellschaftliche Architektur* des Ruhrgebietes, um das, wofür die Menschen dieser Region stehen, was die Kultur dieser Gesellschaft ausmacht. Davon ausgehend ist erst nach dem Sinn, der Funktion von Kultur zu fragen, bevor die Revierkultur mit ihren Strukturen, Leuchttürmen und Köpfen in den Blick genommen wird.

2. Wozu Kultur?

Als ein System von Bedeutungen, Zeichen und Ideen verschafft uns Kultur Zugang zur Wirklichkeit, indem sie durch deutende Zeichen und Ideen erfasst, erzählt und reproduziert wird. Die fundamentale Aufgabe der Kultur besteht daher darin, für eine *sichere*, d.h. Sinn gebende Orientierung im menschlichen Leben zu sorgen – eine, die dem Menschen biologisch fehlt, aber durch Erziehung, Erfahrung und Bildung erworben wird. Der Mensch ist nicht für den Wandel geschaffen, er braucht *Ordnung* – eine Ordnung, die in der Produktionsstätte für Bedeutungen, in der Kultur, hergestellt wird. Ihr Rohmaterial sind Erfahrungen.

So vermitteln Malerei und Theater auch und vor allem Bilder vom Zustand der Gesellschaft. Das gilt für *Die Weber* von Gerhart Hauptmann oder *Die Buddenbrooks* von Thomas Mann ebenso wie für die RAF- und Holocaust-Ausstellungen, die auf ein unbewältigtes Problem aufmerksam machen. Bilder des Reviers liefern Ruhrgebietstromane wie die *Union der festen Hand* von Eric Reger und *Maloche* von

E Kultur der Lebensweise, der Region, der Arbeit ◀

Max von der Grün ebenso wie die *Talorte* aus der Region. Nicht nur in der Hochkultur, auch in der Populärkultur spielt sich ein ständiger Kampf um Bedeutungen ab.

Die Frage stellt sich, wie steht es mit der menschlichen Hilfsbereitschaft, der interkulturellen Verständigung und dem gemeinsamen Erleben von Sport und Spiel, von Musik und Kunst als moralischer Zement für eine zivile Gesellschaft im Revier, wo mit dem Abbruch der altindustriellen Lebens- und Arbeitsmuster die scheinbar natürliche Nähe verloren gegangen ist? Heute sind die Sphären von Arbeit und Leben, Arbeit und Lernen deutlich getrennt, nicht nur durch längere, wenn auch schnellere Wege, sondern auch durch Industriedenkmalier und Freizeitparks, Schul- und Konsumzentren, Wohn- und Arbeitsstätten – eine Trennung, die gleichzeitig Chance und Zwang bedeutet, sich zwischen beiden Sphären bewegen zu müssen.

Der Wandel einer Gesellschaft und ihrer Institutionen ist daher als *kulturelle Anpassungsleistung* des Menschen an die Herausforderungen seiner sozialen und natürlichen Umwelt zu verstehen und im Ruhrgebiet vielfach zu beobachten: Diese Herausforderungen stellen Kristallisationskerne für vergangene Pionierleistungen und Ausgangspunkte für seine potenzielle Innovationskraft dar. Es gilt, sie als Zeitzugnisse der Revierkultur ins kollektive Gedächtnis zu rufen, daraus Identität zu schöpfen, aber auch die Lehren zu ziehen.

Diese kulturellen Meilensteine geben Halt im Zeitalter der Globalisierung, denn Globalisierung bedeutet vor allem eines: sich immer öfter auf neue Situationen einstellen zu müssen. In diesem Sinne gibt es auch eine beschleunigte Reviergesellschaft. Der wirtschaftliche Fortschritt braucht mehr Tempo, denn in der Marktwirtschaft wird Zeit in Geld verrechnet und nach Güterwohlstand bemessen. Gesellschaftlicher Fortschritt dagegen hat mit Zeitwohlstand zu tun, der in der Pflege von Zeitformen wie Warten und Wiederholen, Beschleunigen und Verlangsamten besteht. Und diese Pflege hat wiederum mit Kultur zu tun, wenn man an Erziehung und Bildung oder das Genießen einer Operaufführung, an eine Exkursion auf der Route der Industriekultur oder das Schreiben eines Buches denkt, das oft nur an einem Ort, tendenzieller Zeitlosigkeit gelingt, weil man dort die erforderliche Konzentration vorfindet. Denn Sinn braucht Zeit.

Diese Überlegung macht auch deutlich, dass die dem Individuum abverlangte Disziplin zu streng, aber auch zu locker sein kann. Ein probates Mittel, um dem sozialen Druck zeitweilig zu entfliehen, ist die institutionalisierte Orgie. So war der Hexensabbat vor allem in puritanischen Gegenden beheimatet und nichts

► E. Kultur der Lebensweise, der Region, der Arbeit

anderes als eine emotionale Orgie, eine Revolte gegen soziale Kontrolle. Wie sieht es mit den zeitweiligen Unterbrechungen des beschwerlichen Alltags im Ruhrgebiet der letzten 200 Jahre aus? Haben Fußball, die Freizeitparks, der Karneval, die Cranger Kirmes, die Disco in der Oberhausener Turbinenhalle, das *public viewing* auf öffentlichen Plätzen oder das *private viewing* vor dem Fernseher oder dem PC oder gar die *Triennale* die Tanzfeste zu den unterschiedlichen Gelegenheiten abgelöst?

Nicht nur bei den Rothäuten und den Eskimos, auch bei uns ist der Tanz die traditionelle Technik, um vorübergehend die Last und die Sorgen des Alltagslebens abzulegen. Auch im Ruhrgebiet gibt es Hochburgen des rheinischen und westfälischen Karnevals, auch wenn die Straßen- und Stadtreiße im sozialen Raum des Quartiers typischer sind. Die Versuche, mit globalisierten Kulturen wie Halloween Geschäfte zu machen, tun sich hier schwer. Dafür sind die kleinen Lebenskreise der Herkunftswelten und Nachbarschaften noch zu stark ummantelt.

3. Die kulturelle Prägung des Ruhrgebietes

Im Strukturwandel eines industriellen Ballungsraumes wie dem Ruhrgebiet wird die Frage nach der Gestalt der Lebensformen und der Qualität der Lebensweise zum Thema sozialwissenschaftlicher Forschung und kulturpolitischer Steuerung. Inzwischen formen die nachwachsenden Wirtschaftszweige jenseits von Kohle, Stahl und Chemie die Region in eine Informations- und Dienstleistungsgesellschaft um, die sich an der Oberfläche in Hochtechnologien und Dienstleistungen, Universitäten und Fachhochschulen, Theatern und Museen, Kulturfestivals, Konzerthäusern und Denkmälern der Industriekultur manifestiert. Das zeigt auch die positive Einschätzung mehrerer internationaler Studien, in denen das Ruhrgebiet mit verschiedenen Ballungszentren und Großstädten der Erde nach den Kriterien der Wirtschaftsstruktur, Wohn- und Lebenssituation, Freizeit- und Kultureinrichtungen, Infrastruktur und ökologischen Bedingungen verglichen wurde und auf den vordersten Plätzen landete – auf dem langen Marsch von der *Industriekultur zur Kulturindustrie, von der Revierkultur zum Kulturrevier*.

Dahinter steht die Feststellung, dass das Ruhrgebiet die *einzigste* Region der Welt darstellt, welche die Industrialisierung von 1850 bis 1960 überlebte und dabei ist, eine neue Gestalt anzunehmen. Ihre *einzigartige, weil artifizielle Landschaft*, war als traditionelle Industrielandschaft von schwerer Arbeit, großen Organisationen und starker Kultur geprägt, welche die Wir-Solidarität gegenüber den freien Kräften des Selbst stärkten. Das kann man noch heute gut nachvollziehen an den hi-

historischen Verantwortungsrollen des Hainers vor Ort, des Umwälters im Walzwerk, des Knappschaftsältesten, des Parteifunktionsärs an der Basis, der sozialen Kapläne, der Lokaleporter, der Trimmerfrauen und Kriegerwitwen, der Sekretärinnen und Verkäuferinnen, der Lehrer und Erzieherinnen.

In der modernen Kulturlandschaft der Zukunft lässt die offene Zivilgesellschaft die Selbstgenügsamkeit zurück auf dem Weg zur Selbststeuerung einer innovativen Kultur von Netzwerken und Lernprozessen. In vielen Arbeiterriern wird die ehemalige Solidarität auf eine harte Probe gestellt, wenn die erfolgreichen Jungen ihre Herkunftsstätte fluchtartig verlassen und ein Verdängungswettbewerb auf dem Wohnungsmarkt für Unsicherheit sorgt. Welche Spuren hinterlässt diese Umwertung und der Umbau der sozialen Räume als Folge der Modernisierung der Arbeitswelt? Und wie sieht die neue Bildungslandschaft und die neue Welt der Wissensarbeit im Revier aus? Gibt es neue Mobilitätsmuster zwischen Pantoffelmühle und Ruhrschnehlweg?

Das Profil einer Region wird nicht zuletzt durch die biografischen Muster gelebter Kulturen des Vertrauens und der Verantwortung geprägt. Das gilt nicht nur für die elitären Kulturen industrieller Führung, sondern auch für die solidarischen Lebenszusammenhänge von Arbeit und Alltag. Gerade die soziale Dichte industrieller Ballung stützt nachbarschaftliche Nähe, bringt aber auch grenzüberschreitende Netze zwischen fremden Kulturen hervor. *Industrielle Ballungsräume sind mit ihrem weiträumigen Zuzug von Arbeitsträgern eher Migrations- als Multikulturgesellschaften.* Die urbane Gesellschaft der Ruhrstadt hat immer von der Vielfalt gelebt und nicht zuletzt zählen zur regionalen Identität des Reviers die vielfältigen Versuche interkultureller Integration. Das galt einst für die polnischen Katholiken ebenso wie heute für die muslimischen Türken, die sich in eine offene Gesellschaft einleben müssen.

Das Revier ist geprägt von einer Alltagskultur, die in den Festen der Stadtteile und Wohnquartiere, in Gemeinschaftsfesten der Vereine und im Gemeinschaftsritzen des Fußballs sichtbar wird. Auch wenn Sprachbarrieren zu Parallelgesellschaften, aber auch zu neuen Lernallianzen führen, ist und bleibt Kultur das soziale Band unter den Menschen.

Die Frage nach den spezifischen Bedingungen, in denen im Revier die gelebte Kulturvielfalt Gemeinschaft fördert und die Qualität des städtischen Zusammenlebens erhöht, rückt in den Vordergrund. Gibt es einen *Grundkonsens der Lebensweisen* und wo und wie entfaltet er seine Integrationskraft? Was machen die Stadtteile aus, in denen in erster Linie die sozialen Netze gesponnen und die Zuwande-

► E. Kultur der Lebensweise, der Region, der Arbeit

rer aufzufangen werden? Welche Strukturen der Begegnung, auch der Jugendlieben, gibt es, die in einen Dialog der Kulturen münden können?

a. Regionaler Habitus als Entwicklungspotenzial

Das Ruhrgebiet ist eine Region in Deutschland, unverkennbar und unverwechselbar. Was aber ist eine Region? Regionen sind bestimmt durch eine soziokulturelle Einflussstruktur, die sich im Handeln der Angehörigen der jeweiligen Region ausdrückt. Unser Handeln ist unter anderem bestimmt durch einen Habitus, den wir in unserer Sozialisation erwerben. Der Habitus bestimmt die Typik des konkreten Handelns. Er ist sozusagen ein „Set“ unausgesprochener Maximen der Lebensführung, denen wir im Zweifel folgen und die sich in unserem typischen Handeln ausdrücken. Die Kultur der Region hält Krisendeutungen und Krisenlösungen bereit, die uns als treffende Handlungsempfehlungen und gelungene Lösungen vorgelebt werden. So wachsen diese Deutungen und Haltungen zur Welt gewissermaßen in uns hinein, werden für uns selbstverständlich, sinken in unser Unbewusstes hinab.

Das Kumpelinge, Wärmherzige und Zapackende der Menschen im Ruhrgebiet etwa lässt sich als Ausdruck dieser Einflussstruktur verstehen. In Thomas Loerts Studie *Zum Begriff der Region* finden sich zwei Elemente des für das Ruhrgebiet spezifischen Habitus, die wenig überraschen. Er nennt das eine „Orientierung an der Primärgruppenvergemeinschaft“, das andere „Malochertum“. Für die Menschen im Ruhrgebiet ist *Maloché* ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens. Wer etwas leistet, erfährt Anerkennung, aber was er leistet, wird nicht an der Lösung eines Problems gemessen, sondern an der Größe des Ergebnisses. Damit geht auch eine gewisse Unerschrockenheit im Umgang mit Problemen einher. Diese Haltung hätte etwa in der Montanwirtschaft große Vorteile. In einer modernen Informationswirtschaft, wo alles, was mit großen Mengen zu tun hat, standardisiert und, falls möglich, automatisiert wird, ist diese Haltung fehl am Platze.

Was hat es nun mit der *Primärgruppenvergemeinschaft*, an der man sich orientiert, auf sich? Unter Primärgruppen verstehen Soziologen Gruppen von Personen, die durch direkte persönliche Beziehungen gekennzeichnet sind. Vor allem sind sie deshalb als primär zu bezeichnen, weil sie grundlegend für die Formung der Haltung und der Ideale des Individuums sind. In ihnen verschmilzt gewissermaßen das Individuum mit dem Gemeinschaftsganzen, so dass die eigenen Ziele und die der Gemeinschaft identisch werden. Ein wichtiger Aspekt dieser Primärgruppenvergemeinschaft ist die persönliche Beziehung, auch was das Vertrauen betrifft. Das unterscheidet die Vergemeinschaftung von der Vergesell-

E. Kultur der Lebensweise, der Region, der Arbeit ◀

schaftung. In der Gesellschaft vertraut einer dem anderen, weil bestimmte abstrakte gesellschaftliche Regeln gelten. Eine Dominanz der Orientierung an der Primärgruppenvergemeinschaftung, wie sie im Ruhrgebiet vorherrscht, bedeutet, dass man sich an vielen Stellen, wo man Entscheidungen zu treffen hat und wo die Wege dieser Entscheidungen gesellschaftlich geregelt sind, auf formale Verfahren berufen könnte, man gleichwohl eher eine Entscheidung für jene Lösung trifft, die persönlich abgesichert ist. So hat Gernot Grabher in einem Aufsatz über „Wachstums-Koalitionen und Verhinderungsalianzen“ gezeigt, dass viele Geschäftsbeziehungen im Ruhrgebiet wegen der persönlichen Beziehung der beteiligten Personen, wegen des zwischen ihnen bestehenden persönlichen Vertrauens auch dort aufrechterhalten bleiben, wo es betriebswirtschaftlich rational wäre, eine andere Geschäftsbeziehung einzugehen.

Die Haltungen, die hier zum Ausdruck kommen, sind nicht nur auf die Montankultur zurückzuführen, denn dann müsste man sie in allen Montanregionen der Welt finden. Schon für das Saarland trifft es so nicht zu und auch nicht für die Kohlereion in den Appalachen. In seiner Untersuchung hat Thomas Loer Probenohnungen in die Geschichte des Ruhrgebietes vorgenommen und ist dabei auf die Flöze des Ruhrgebiets schon in frühen Gesteinsschichten gestoßen. Besonders mächtig sind sie im Mittelalter, aber auch wenn man die Daten über die Römerzeit auslegt, findet man entsprechende Hinweise. So ist die Region durch eine soziokulturelle Struktur geprägt, welche die Ausbildung des Habitus ihrer Angehörigen entscheidend beeinflusst.

Angesichts unserer schnelllebigen Zeit scheint der Ruhrgebietspezifische Habitus vor allem ein Innovationshemmnis darzustellen. So wird er auch vielfach wahrgenommen. Die Einfussstruktur einer Region hat sich über Jahrhunderte hinweg gebildet. Es ist eine Illusion, zu meinen, man könne sie manipulativ in kurzer Zeit ändern. Nicht ein Leugnen der eigenen Identität des Ruhrgebietes oder seine Veränderung auf Biegen und Brechen kann daher die Lösung darstellen. Vielmehr besteht eine Chance darin, in dem, was einem Fortschrittseuphemismus als Hindernis erscheint, das Widerlager zu erkennen. Ein solches benötigt auch der moderne „flexible Mensch“, wie ihn Richard Sennett beschreibt, wenn er der Korrodierne „flexible Mensch“, wie ihn Richard Sennett beschreibt, wenn er der Korrodierne seines Charakters entgegen will. Sowohl die unaufregere Nüchternheit, die zur Malocherhaltung gehört, wie auch die Wertschätzung von Gemeinschaft und der ganzen Person, die ein wesentlicher Aspekt der Orientierung an der Primärgruppenvergemeinschaftung ist, können ein solches Widerlager darstellen.

Wie kann so ein Widerlager aussehen? Über nun schon fast zwei Jahrhunderte hat das Ruhrgebiet immer wieder diese Kraft zur Integration bewiesen: Menschen, die

► E. Kultur der Lebensweise, der Region, der Arbeit

als Menschen mit all ihren Schwächen und Stärken wahrgenommen werden, haben die Chance, durch eine solche Integration in der Gemeinschaft in die Gesellschaft hinein innovativ tätig zu werden. Das Ruhrgebiet muss sich nicht grämen, wenn es von erfolgreichen Unternehmern oder Künstlern verlassen wird. Es könnte vielmehr den Stolz einer Familie entwickeln, der einem Heranwachsenden den Halt gibt und eine Haltung zur Welt vermittelt, die ihn dazu befähigen, in der Welt zu bestehen. Dazu muss die Familie nicht sich selbst der Welt angleichen; im Gegenteil, sie muss das Widerlager bleiben, auf das der ihr Entwachsende, der Erwachsene, sich letztlich stützen kann. In gleicher Weise muss das Ruhrgebiet sich auf seine Besonderheit in dieser Welt besinnen, statt sich ihr nachbeugend anzupassen. Das Ruhrgebiet als Ruhegebiet – Ruhe verstanden als Ort, an dem Kraft gesammelt werden kann, an dem, im Vertrauen auf die integrierende Gemeinschaft im Gelassenheit, geguckt werden kann, was Sache ist – hierin könnte eine Entfaltung seines Potenzials liegen.

b. Leuchttürme

Manche glauben, das Ruhrgebiet würde nur strahlen, innerhalb der Republik und innerhalb Europas, wenn es *Leuchttürme* hätte. Oft wird beklagt, dass es hier keine elitäre Kultur gebe, und befürchtet, dass beispielsweise Schriftsteller aus der Region abwanderten und nach Berlin gingen, lieber am Prenzlauer Berg Fuß fassten als in Bochum, Essen oder Oberhausen zu bleiben, wenn kein Fassinosum im und aus dem Ruhrgebiet entstehe.

Das kulturelle Selbstverständnis des Ruhrgebietes ist für andere eine noch offene Frage. Sie bestreiten, dass es im Augenblick überhaupt so etwas wie eine Leitkultur im Ruhrgebiet gäbe. Ob diese durch die Kulturhauptstadt Europas bewirkt wird, scheint fraglich, denn das Ruhrgebiet hat noch immer eine Art kulturellen *Minderwertigkeitskomplex*. Ziel müssten Dialoge sein zwischen dem freien Kulturbereich, der im Ruhrgebiet sehr virulent ist, und dem, was die öffentlichen Einrichtungen ausmacht, wo noch zu wenig passiert – verglichen mit Metropolen wie Berlin, München oder Hamburg. Man sollte über künstlerische Qualität, Nischen und Freiräume reden, die von öffentlichen Stellen, aber auch von der Wirtschaft bereitgestellt werden, ob mit Fördermitteln oder über Stiftungen.

Diese spezielle Art von Urbanität im Ruhrgebiet müsste ein entsprechendes kulturpolitisches Verständnis bewirken, aber keines, das dem klassischen Modell einer Residenzstadt oder einem kulturpolitischen Konzept entspricht, angelehnt an eine andere Form der Metropole. Es gilt, sich mit der Besonderheit der *polyzentralen Urbanität* auseinanderzusetzen. Die RuhrFennale ist ein guter Einfall, der

diese Strukturen trifft, weil sie selbst ein dezentrales Projekt ist und zugleich auf Qualität setzt. *Die Kombination von Qualität und Dezentralisierung ist die Aufgabe.* Es geht eben nicht darum zu versuchen, die Metropolen, Leuchttürme und Highlights, die in München, Berlin und in Paris zu finden sind, hier zu duplizieren.

Dennoch: Eine Region, die einen Metropolenstatus anstreben oder beibehalten will, bedarf, um attraktiv zu bleiben, der Existenz von Leuchttürmen, also von Symbolen, die diese Region hervortreten lassen und bekannt machen. Wenn man wenig informierte Menschen in Asien oder Amerika nach dem Ruhrgebiet fragt, vernehmen die meisten, den Namen überhaupt gehört zu haben. Für Sydney steht die Oper, der Eiffelturm für Paris. Das Ruhrgebiet hat solche Symbole, solche Leuchttürme nicht.

Wenn man jetzt einen Perspektivplan für den Metropolenstatus des Ruhrgebietes auch im kultureller Hinsicht entwickeln will, muss man sich fragen, welche Institutionen oder Strukturen der Architektur im Ruhrgebiet vorhanden sind, die man ausbauen könnte, um in die Funktion eines solchen Symbols hineinzuwachsen. Oder müsste man nicht ein Projekt in Angriff nehmen, das diesen Status erhalten könnte? Vernünftig können solche Großprojekte jetzt nicht realisiert werden, die einen solchen exorbitanten Status hätten. Trotzdem gilt es zu lernen: *Man braucht ein bestimmtes Symbol oder eine bestimmte Palette von symbolträchtigen Institutionen, auch Architekturen, die das Ruhrgebiet in der Welt bekannt und attraktiv machen.* Das soll nicht bedeuten, dass man jetzt damit die Kultur in der Breite verflachen oder auf Kosten der Kultur in der Breite ein solches Großprojekt realisieren sollte.

Die Attraktivität des Ruhrgebietes für auswärtige Besucher sind dessen Bevölkerung und ihre Geschichte. Die Quartiere des Ruhrgebietes sind unterschiedlich und können in ihrer Gesamtheit die Chance bieten, kulturelle Projekte und Veranstaltungen zu initiieren, die über das ganze Jahr der Kulturhauptstadt zusammengekommen einen derartigen Leuchtturm darstellen, wie er nirgends in der Welt in einem solchen Zusammenhang und in der Größe jemals initiiert worden ist. Das wäre eine große Chance.

C. Lernprozesse und Netzwerke

Lernprozesse und Netzwerke bezeichnen Kompetenzen, die im Ruhrgebiet in ganz besonderem Maße gefordert sind. Lernen ist nicht die Stabilisierung von Bindung durch Bildung, sondern Lernen ist eine offene Kommunikation, die sich auf Neues, auf Anderes einlässt. Im Ruhrgebiet wird man das Entwicklungspotenzial bezüglich daran messen, inwieweit es fähig ist, Lernprozesse zu initiieren. Das gilt insbesondere für die interkulturelle Gesellschaft, die lernt, die jeweilige Identität

► E. Kultur der Lebensweise, der Region, der Arbeit

tität interkulturell, also in der kulturellen Begegnung mit anderen Identitäten zu verstehen und wechselseitig zu erlernen. Und Netzwerke bedeuten auch nicht die berühmte Nähe des Ruhrgebietes insofern, als dass man sich nur wohl fühlt mit Leuten, denen man nahe ist. *Netzwerke haben vielmehr mit der künstlichen Herstellung von Nähe zwischen Verschiedenen zu tun.* Wenn die Krise der Arbeitsgesellschaft, wenn die Gewalt, die aus Kulturkonflikten entsteht, überwunden werden soll, muss im Ruhrgebiet der Versuch unternommen werden, miteinander und voneinander zu lernen – und am besten lernt man in Netzwerken. Der Ballungsraum ist die Chance, dass sich hier eine Netzwerkkultur und eine Lernkultur entwickelt, die dann auch auf das kulturelle Leben, vor allem aber auf die praktischen Künste der Alltagsbewältigung ausstrahlt.

d. Kultur(revier)geschichte

Das Ruhrgebiet hat das Problem, dass mit dem Fortfall der traditionellen Erwerbsstrukturen auch viele Identifikationsmerkmale verloren gegangen sind. Beispielsweise geht die Taubenzucht mehr und mehr zurück, seitdem der Bergmann die Taube nicht mehr als Symbol für den blauen Himmel braucht. Der Trabrennsport befindet sich in einer existenziellen Krise. Diese Identifikationspunkte der Kultur gehen verloren. Das waren allerdings auch keine Aspekte, die für Außenstehende attraktiv waren. Niemand wäre wegen der Taubenzucht hierher gereist. Solange aber die einfache Kultur, die Identität über die Lebensweise fehlt, die Zustimmung zu „Wir sind das Ruhrgebiet“ wird es schwer, Menschen auf Dauer an diese Region zu binden.

Was an Kultur im Ruhrgebiet entstanden ist, geschaffen wurde, ist sicherlich dem Einfluss der Schwerindustrie zu verdanken. Die Paradoxie dieser Stellungnahme liegt darin, dass das erst bewusst wahrgenommen wird zu einem Zeitpunkt, zu dem die Schwerindustrie vergeht. So folgenschwer das ist, so faszinierend ist es auch, denn es hängt offenkundig mit der Verbürgerlichung der Denkmöglichkeiten im Ruhrgebiet seit mindestens zwei Generationen zusammen – mit der Herausbildung einer Kultur affinen Trägerschicht, dem Bürgertum in seiner eigenen Kulturalität, das im Stande ist, über seine Historizität hinreichend zu reflektieren. Wo immer Menschen räumlich beieinander sind, wo immer sich Netzwerke in der Region bilden, geschieht das in solchen Distanzen, die die Schwerindustrie hinterlassen hat: in der Stadtteilstruktur, in der Platzstruktur, in der Kneipe um die Ecke. Überall, wo kommuniziert wird, geschieht das in den Bahnen, die die Geschichte dieser Region gelegt hat. Es geschieht vor allem in der hinterlassenen materiellen Struktur – in der gebauten Umwelt, die ja gerade deswegen besonders kulturflegerisch in den Griff genommen worden ist.

E. Kultur der Lebensweise, der Region, der Arbeit ▶

Sich dieser Historizität bewusst zu werden, ist ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal. Deswegen ist das Ruhrgebiet Kulturhauptstadt geworden. Das gibt es sonst nirgends auf der Welt. Dann liegt auch eine Herausforderung an die Literatur, den Tanz und das moderne Schauspiel, um das Woher-Gekommen-Sein und Wie-Damit-Umgehen in der Gegenwart zu gestalten. Das heißt auch, Kunst im Wortsinn ernst zu nehmen, als Radikalisierung dieser Betrachtungsweise, als ihre Zuspinnung auf ein Profil, das unverwechselbar ist. Aber daran mangelt es noch im Ruhrgebiet.

Es ist richtig, dass keine andere Region in Europa auf so engem Raum, wie das Ruhrgebiet, in der Industrie- und Siedlungsgeschichte der letzten 150 Jahre so starken Umwälzungen unterworfen war. Das Problem ist, dass das Verhältnis der kulturellen Entwicklung im Ruhrgebiet zu dieser rasanten und potenten Entwicklung völlig ungleichzeitig gewesen ist. Das heißt, im Ruhrgebiet gab es im Wesentlichen eine Kulturrezeption, die im Bereich der bürgerlichen Kultur das aufnahm, was in den Hochburgen der Kultur im deutschsprachigen Raum ganz anders entstand, anders wirkte. Möglicherweise passiert ein wirklicher kultureller Aufbruch erst jetzt. Das Motto der Kulturhauptstadt - *Kultur durch Wandel, Wandel durch Kultur* - scheint zumindest die Richtung anzuzeigen.

4. Perspektiven: Köpfe des Reviers als eine Möglichkeit, Authentizität zu schaffen

Neue Leuchttürme zu schaffen oder alte zum Glänzen zu bringen, von den entstandenen Netzwerken im Ruhrgebiet zu profitieren und sich der einzigartigen Historie bewusst zu werden: Das sind die Herausforderungen des Kultur-Reviers. Vor allem machen Menschen Reviergeschichte, die sich - wie die Welt- und Wirtschaftsgeschichte - in Lebensgeschichten niederschlägt. So auch die Führungskräfte und Pioniere in Wirtschaft und Politik, die kulturelle Avantgarde und die Religionsgemeinschaften sowie die Querdenker, Grenzgänger und Brückenbauer, die diese Region geprägt haben. Lebensgeschichtlich in den Blick kommen aber auch die Angehörigen der von industrieller Macht, politischem Druck und sozialer Not betroffenen Schichten, die *bewegenden Kräfte von unten*. Ihnen hat traditionell die soziale Nähe der kurzen Wege Kraft gegeben und Mut zur Schaffung weiterführender Netze gemacht.

Ein möglicher Beitrag zu einem Kulturporträt des Ruhrgebietes sollte daher in einem biografischen Blick auf jene Akteure und Charaktere bestehen, die dieser Region Form und Sinn gegeben haben, zum Beispiel in einer Reihe von Publikationen

► E. Kultur der Lebensweise, der Region, der Arbeit

Köpfe des Reviers. Als solche Köpfe interessieren nicht nur die Führungskräfte, sondern auch Menschen in der Arbeit, im Sport und in der Kultur ebenso wie in den Kirchen, Parteien und Vereinen, denn typische *Kulturen der Verantwortung* realisieren sich an den Fronten gesellschaftlicher Praxis. Nicht zuletzt in den typischen Sozialfiguren des Reviers lässt sich ein Zusammenhang von Kultur und Charakter besonders gut nachweisen, *auch im Sinne des Woher-wir-kommen, Wo-wir-standen und Wohin-wir-gehen der Lebensweise im Revier.*

Lebenswege und Lebensgeschichten entpuppen sich so als zeitlich strukturierte Gestaltungen von typischen Lebensweisen und Strategien der Vergesellschaftung. Die Geschichte der Lebensweise einer regionalen Bevölkerung, ihre Kulturschichte also, wird zu einer lebendigen, authentischen Gesellschaftsgeschichte, weil erst das subjektive Erleben den Lebensläufen der Akteure, die aktiver Teil dieses Wandels (gewesen) sind, Sinn und Authentizität verleiht. Denn diese Pioniere haben durch ihre Leistungen eine Tradition gesüftet und Lebenswerke geschaffen, aber auch Wege und Mittel aufgezeigt, wie man Herausforderungen in Wirtschaft, Politik und Kultur meistert. Das Leuchten dieser Türme des Reviers sollte die Identifikation mit der Region stärken und den Mut beflügeln, die Herausforderungen der Zukunft weiterhin zu meistern.

Teilnehmerliste Kolloquium III (07.11.2006)

Kultur als Lebensweise – Moderator: Prof. Dr. Hermann Strasser

Titel	Vorname	Nachname	Funktion	Institution	Straße	PLZ	Ort	Telefon	Telefax	
1.	Thomas	Baerens	Regionale Kulturpolitik im Ruhrgebiet	Staatskanzlei	Furstenwall 25	40190	Düsseldorf	0211/8971617		
2.	Myggen	Bejour	Leiterin	Internationales Jugend- und Kulturzentrum Kriebitz e.V.	Marienstr. 16 a	47169	Duisburg	0203/405185	0203/4051890	
3.	Dr.	Jan-Philipp	Darbian	Direktor	Stadtbibliothek Duisburg	Düsseldorf Str. 5	47051	Duisburg	0203/2832503	
4.	Dr.	Manfred	Beck	Beigeordneter	Floresstraße 28	45881	Gelsenkirchen	0209/1699148	0209/1699170	
5.	Miriam	Biltsa	Student SoWi-Politik	Universität Duisburg-Essen	Dreierhöhe 31	45481	Mülheim a.d.R.	0179/2042332	0208/48493841	
6.	Prof. Dr. rer. Nat.	Hans H.	Dieter Vogel	Lehrstuhl für Raumordnung und Landesplanung	Universität Dortmund, Campus Süd	August-Schrick-Str. 10	44227	Dortmund	0231/755-2376	0231/7554856
7.	Prof. Dr.	Jörg	Idogumi	Lehrstuhl für vergleichende Stadt- und Regionalpolitik	Ruhr-Universität Bochum	GC 05/07 Universitätsstr. 150	44780	Bochum	0234/32-27806	0234/32-14497
8.	Prof. Dr.	Ulrich	Borsdorf	Direktor	Ruhrlandmuseum	Gothestr. 41	45128	Essen	0201/8845010	0201/8845138
9.	Johannes	Brackmann		GRÉNO Kulturzentrum Werkstatt E.V.	Westfalenstr. 311	45276	Essen	0201-851-3210		
10.	Dr.	Edith	Brocke	Leiterin	Ahe Synagoge Essen	Steeler Str. 29	45127	Essen	0201/8845218	0201-8845219
11.	Sibylle	Brot-Pappe	Leiterin, Intendantin	Prinz Regent Theater	Prinz-Regent-Str. 50-60	44785	Bochum	0234/771117		
12.	Prof. Dr.	Rainer	Dawczyk	Direktor	Institut für Landes- und Stadtentwicklung NRW	Deutsche Straße 5	44017	Dortmund	0231/9051100	0231-9051101
13.	Rolf	Dannemann	Kunstonscher Leiter	Festival off-limits Kooperative Protor Theater NRW e.V.	Günthersbr. 65	44143	Dortmund	0231/8834201		
14.	Richard Kurt	Eichler	Geschäftsführer	Kulturbetriebe Dortmund	Hautbachtstraße 23	44229	Dortmund	0231/732673	0231-50-22497	
15.	Uwe	Frisch-Nawolner	Leiter	Kammertheater für Kinder und Jugendliche	Schwarzenbergstr. 147	47228	Duisburg	0203/2838488	0203/2838488	
16.	Rolf	Gildonosi	Choreograph	Tanz, Theater, Pädagogik	Bismarckstr 287	45889	Gelsenkirchen	0209-9882806	0209-9882605	
17.	Prof.	Martin	Goppelsroder	Malerei/Zeichner.	Universität Duisburg-Essen	Kempchenstr. 19	45468	Mülheim a. d. Ruhr	0208/32299	
18.	Werner	Hahn	Leiter	Kinder- und Jugendtheater	Elberfelderstr. 65	58095	Hagen	02331/20732-35		
19.	Dr.	Thomas	Herwig	Kulturbeauftragter	Kirchenkreis Duisburg	Sandmüllersweg 33	47259	Duisburg	0203/781742	
20.	Prof.	Gudrun	Heyens		Folkwanghochschule	Lutherstr.11	47058	Duisburg	0203/3460876	0203/3460676
21.	Prof. Dr.	Wolfgang	Hirte	Geschäftsführender Leiter	Fachgebiet Erziehungswissenschaften Universität Duisburg-Essen Institut f. Stadtteilbezogene Arbeit	Holzstr. 7-9	45141	Essen	0201/437640	0201/4376426

	Titel	Vorname	Nachname	Funktion	Institution	Strasse	PLZ	Ort	Telefon	Telefax
22.		Marc	Hippler	wissenschaftlicher Mitarbeiter	Institut für Soziologie, Universität Duisburg/Essen	Biesenwiese 21	47167	Duisburg	0203/5180248	
23.	Prof. Dr.	Ronald	Hizler	Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie FB 12	Universität Dortmund		44221	Dortmund	0231.755-2860	
24.		Georg	Hoffmann	Bilghauer				Botrop		
25.	Prof. Dr.	Jürgen	Kowaldt	Geschäftsführender Direktor	Landesinstitut Sozialforschungstelle Dortmund	Evinger Platz 17	44339	Dortmund	0231/8596262	0231/8596100
26.		Peter	Kamp	Vorsitzender	Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen	Kurpark 5	59425	Unna	02309/89324	02304/85057
27.		Andreas	Kind	Leiter	Jugendkunstschule	Bumenstr. 12, 14	46215	Botrop		
28.	Dr.	Roland	Kirchhoff	Geschäftsführer	Pro Ruhrgebiet e.V.	Semperstr. 51	45138	Essen	0201/8 94 15-0	0201/894115-10
29.		Gerd	Kiveltz		Bochumer Kulturrat e.V. im Kulturmagazin Lehrlingen	Lothringer Str. 38	44805	Bochum	0209/1099147	0209/1099170
30.		Dorothee	Kler		Sozialkulturelles Zentrum Altstadt Schmiede	Kellerstr. 10	45657	Recklinghausen	02361-21212	
31.		Claudia	Kokoschka	Programmleiterin	Kulturbetriebe Stadt Dortmund	Kleppingstr. 21-23	44122	Dortmund	0231/5024980	0231/5022497
32.		Andrea	Kramer	Künstlerische Leitung	Consoltheater	Bismarckstr. 240	45889	Gelsenkirchen	0209/9882282	
33.		Eckhart	Krock	Planungsamt	Stadt Bochum	Stadt Bochum	44777	Bochum	0203/2832503	
34.		Thomas	Krützberg	Leiter	Jugendamt Duisburg	Kuhstr. 8	47048	Duisburg	0203/2833484	0203-283-4120
35.		Michael	Kustermann		Kirchen und Kulturprojekte Dortmund, Stadtkirche St. Reinoldi	Kirchenstr. 25	44157	Dortmund	0231/8821621	
36.	Dr. PD.	Thomas	Loer	Lehrstuhl Soziologie	Universität Dortmund	Otto-Mahn-Str.4	44221	Dortmund	0231/7552942	0231/7553283
37.		Barbara	Lerke	Fachbereich Kulturplanerin (41)	Stadt Recklinghausen	Herzogswall 17	45657	Recklinghausen	02361/501858	02361-501882
38.		Bernhardine	Lützenburg		Kunstgemeinschaft Botrop	Holunderweg 14	46242	Botrop		
39.		Diana	Miebach	Geschäftsführerin	Up to dance	Bahnhofstr. 85	45701	Herten	0209/513048	
40.	Prof. em. Dr.	Harro	Müller-Michaels	Vorsitzender des Vorstandes	Literarische Gesellschaft Bochum	Unterfeldstr.	44797	Bochum	0234/321421	
41.	Dr.	Dieter	Nellen	Geschäftsführer	Ruhrgebiet Tourismus GmbH	Gutenbergstr. 47	45128	Essen	0201/2069574 o. 0171/6729631	0201/2069472
42.		Kathrin	Oerters	Studentin	Universität Duisburg-Essen	Lotharstr. 4A	47057	Duisburg	0173/7565212	
43.	PD Dr.	Georg	Oesterdiekhoff	Professurvertreter	RWTH Aachen Institut für Soziologie	Köhnerstr. 46	45968	Gladbeck	02043/31116	wie Telefonnr.

	Titel	Vorname	Nachname	Funktion	Institution	Straße	PLZ	Ort	Telefon	Telefax
44.		Willi	Overbeck	Pfarrer		Slauder Str. 35	45307	Essen	0201/339326	0201-3164022
45.		Leyla	Ozmal	Dipl. Sozialwissenschaftlerin	Entwicklungsges. Duisburg mbH	Willy-Brand-Ring 44	47189	Duisburg	0203/9942942	0203/9942911
46.	Prof. em. Dr.	Eckert	Pankoke	Institut für Soziologie	Universität Duisburg-Essen	Siedweg 45	47447	Moers	02841/30736	02841-31498
47.	Dr.	Michaela	Pfadenhauer	Institut für Soziologie	Universität Dortmund	Emil-Figge-Str. 50	44227	Dortmund		0231.755.2871
48.		Wolfgang	Prager	Steinbildhauer	Künstlersiedlung Hoffmannshof	Hoffmannsweg 50	45886	Gelsenkirchen	0209/141857	
49.	Prof. Dr.	Christoph	Rulcker	Institut für Soziologie	Universität Duisburg-Essen	Lotharstr. 65	47057	Duisburg	0203/ 379-0	
50.	Prof. Dr.	Thomas	Ruster	Prarektor Katholische Theologie	Universität Dortmund	Emil-Figge-Str. 50	44227	Dortmund	0231/7552876 0227/924913 priv.	0231/7555455
51.	Dr.	Bettina	Rutsch	Tänzerin, Choreographin		Schweizerstr. 35	47053	Duisburg	0203/354736	
52.	Dr.	Rudiger	Sareika	Beauftragter für Kunst und Kultur	evangelische Kirche Westfalen	Berliner Platz 12	58038	Iserlohn	02371/352142	02371/352130
53.	Dr.	Oliver	Scheytt	Koordinator Kulturzentrum	Kulturhauptstadt 2010 Stadt Essen	Hollerstr. 3	45121	Essen	0201/8888450	0201/8888457
54.	Dr. Dr. h.c.	Konrad	Schilling	Kulturbeauftragter Verantwortlich für den Perspektivplan II	Hypothekbank in Essen AG	Wangelstr. 2	47059	Duisburg	0203/310004	0203/317903
55.		Alfred	Schulze-Aulenkamp	Leiter	Musikschule	Rolensstr. 3	45861	Gelsenkirchen	0209/1696172	0209/169-8177
56.	Dr.	Ulrich	Steiner			Ludwig-Richter-Ring 133	47447	Moers	02841/201559	02841/201537
57.	Prof. Dr.	Hermann	Strasser	Institut für Soziologie	Universität Duisburg-Essen	Lotharstraße 63, LF 361	47057	Duisburg	0203/3792731 oder 02102/677-49	02102/677-06 0203/3791424
58.	Prof. Dr.	Klaus	Tenfelde	Vorsitzender des Vorstandes	Siftung Bibliothek des Ruhrgebietes	Clemensstr. 17-19	44789	Bochum	0234/32-24687	0234/3214249
59.		Klaus-Bernhard	Tetzlaff	Organisator von Kulturveranstaltungen für die Öffentlichkeit	Universität Witten	Ardeystr. 190	58453	Witten		
60.		Johannes	Vetter	Kantor	Forum EV, Kreuzeskirche Essen	Rottstr. 9	45128	Essen	0201/2486547	0201/2486549
61.		Ulla	Weißke	Leiterin	DuisburgTanztheater	Diecklerhöfe 31	45451	Mülheim/Ruhr	0208/482549	0203-360645
62.		Rainhard	Wiesemann	Gründer und Inhaber	Unperfekthaus Multi-Veranstaltungsort	Friedrich-Ebert-Str. 18	45127	Essen- Unperfekt	0201/8536-600	0201/8536-605



Abb. 1: Arbeiterwohnungsbau Welheim in Botrop (zu Seite 384)